

## Predigt über 1. Korinther 3,9-15

*Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klarmachen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.*

*Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.* Der Apostel Paulus, der diesen Satz in seinem ersten Brief an die Korinther schreibt als Teil seiner Antworten auf den ihm aus der Gemeinde vorgelegten Fragenkatalog zu Theorie und Praxis des Glaubens, ist der Erfinder des Christentums. Ohne ihn wäre aus den mündlich umlaufenden Jesus-Geschichten keine Religion geworden, kein den antiken Philosophien ebenbürtiges Lehrgebäude, in dessen Zentrum die Kreuzestheologie und die Rechtfertigungslehre stehen. Paulus hat das Christentum erfunden – allerdings um den Preis, dass der Mensch Jesus von Nazareth, den uns die Evangelien bezeugen, weit in den Hintergrund getreten ist. Dennoch, Paulus ist ein genialer Baumeister gewesen. Immerhin hat das Christentum über zwei Jahrtausende überlebt.

Das Fundament hat Paulus, wie er selbst bezeugt, bereits vorgefunden: *Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.* Darauf hat er gebaut, und neben ihm und nach ihm haben andere gebaut und weitergebaut an diesem Lehrgebäude: *Apollos*, den er hier im ersten Korintherbrief ausdrücklich nennt, *Augustin*, *Martin Luther*, *Johannes Calvin*, *Schleiermacher*, *Karl Barth*, um stellvertretend hier nur einige wenige aus zweitausend Jahren zu nennen. Auf das älteste Bekenntnis im 15. Kapitel des ersten Korintherbriefs folgen das *Apostolikum*, das *Nicänum*, die Bekenntnisse der Reformationszeit wie *Martin Luthers Kleiner Katechismus* bis hin zur *Barmer Theologischen Erklärung* aus dem Jahre 1934, ein Haus, zu dem auch wir gehören als lebendige Steine, wie es an anderer Stelle in der Bibel heißt. Und damals wie heute fragen wir aus gegebenem Anlass und unter Bezug auf den Grund unseres Glaubens, was das denn bedeutet: Christentum in dieser Zeit.

Dabei haben wir zuletzt mehrfach Grund zur Beunruhigung gehabt: Beunruhigt sind wir, dass, wie neuere Studien belegen, Religionen dort, wo politische oder soziale Konflikte sind, eher konfliktverschärfend wirken als zur Konfliktlösung beizutragen. Extrem beunruhigend ist, dass im Augenblick ganze Landstriche in einem weiten Bogen von Nordafrika bis an die Grenzen der Türkei christenfrei gemacht werden. Davon sind in besonderem Maße Kirchen und christliche Gemeinschaften im Irak und Syrien betroffen, die teilweise bis auf älteste Zeiten zurückgehen. Islamische Terroristen verbreiten Mord und Totschlag. Wer sich nicht zwangsbekehren lässt und nicht fliehen kann, wird umgebracht, wahllos, Männer, Frauen, Kinder. Es ist nicht weniger als ein Völkermord, der sich hier unter den Augen der Weltöffentlichkeit anbahnt, ja schon vollzieht. In anderen Ländern wie Saudi Arabien, das nach innen und außen Terror verbreitet und unterstützt und Menschenrechte nicht kennt, haben Christen nie ein Lebensrecht gehabt. Unerträglich ist, dass orientalische Christen, die dem Inferno mit Mühe entkommen sind, in deutschen Flüchtlingsheimen von islamischen Immigranten abermals drangsaliert werden und so ihren Peinigern von gestern erneut gegenüberzus-

tehen meinen. In der *Hugenottenkirche* schreibt Jürgen Kaiser: *Aus der Geschichte wissen wir, dass jede Religion Gewaltpotential hat. Erschreckend ist aber, dass dieses Potential auch in unserer Zeit noch so entfesselt werden kann wie im frühen Mittelalter. Ist das nur im Islam noch möglich oder könnte es auch im Christentum noch geschehen? Die ‚zivilisierte Welt‘ ist zu Recht aufs äußerste alarmiert. ... Die Verbindung von Zivilisation und Religion scheint auch in unserer Zeit noch nicht so tragfähig zu sein, wie wir dachten.*

Ein Genozid im Irak und Syrien und wer weiß wo in naher Zukunft noch, ein brüchiger Waffenstillstand zwischen Israel und Gaza, der jederzeit wieder zum offenen Krieg werden kann, weil, wie ich befürchte, auf beiden Seiten die handelnden Personen den Frieden nicht wollen, Krieg im Osten der Ukraine – es scheint, als sei die Welt aus den Fugen. Was heißt das: Christentum in unserer Zeit? Bringt der Rückbezug auf den Grund unseres Glaubens Orientierung? Mit der Bergpredigt in der Hand könne man keine Politik machen, befand einst *Helmut Schmidt* zu Zeiten der Debatte um die sogenannte Nachrüstung, und wahrscheinlich hatte er sogar Recht damit. Jesus fordert dazu auf, auch die andere Wange darzubieten. Die Friedfertigen preist er selig weil sie Gottes Kinder heißen werden. Er warnt, dass, wer das Schwert nimmt, auch durch das Schwert umkommen werde – und sagt zugleich: *Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.* Alles in ein und demselben Matthäusevangelium. Natürlich ist jeweils der biblische Kontext wie auch die historische Situation zu bedenken, in denen solche Worte gesprochen wurden, sind es doch gerade solche *Elemente von Nachdenklichkeit, Selbstreflexion, kritischer Selbstbegrenzung*, die zur *Zivilisierung des christlichen Glaubens* in seiner abendländischen Erscheinungsform beigetragen haben, wie der Münchener Theologe *Friedrich Wilhelm Graf* meint, der damit zugleich eines der Hauptdefizite des Islams benennt. Deutlich wird aber auch, dass es leider keine leichten Antworten gibt. Der Pazifismus wird viele gute Gründe finden, sich auf Jesus zu berufen, und verdient nicht nur insoweit jeden Respekt, aber Gruppen oder Gemeinschaften oder Staaten, die angegriffen werden, wird man eine pazifistische Haltung, noch dazu von außen, kaum vorschreiben können. Man stelle sich nur einmal die Situation der Polen vor fünfundsiebzig Jahren vor.

Heißt das nun aber, dass wir Waffen in Spannungsgebiete liefern sollen? Deutschland ist schon unter Rot/Grün (!) zum drittgrößten Waffenexporteur der Welt geworden. Sollen wir Waffen nach Israel liefern? Wir tun es längst, und es gibt Gründe dafür, auch wenn ich dahingestellt sein lassen will, ob es gute sind. Sollen wir Waffen an die irakischen Kurden liefern, damit sie die verfolgten Christen schützen? Wir werden es in Kürze tun, wobei es vielleicht kein ganz unwesentlicher Unterschied ist, dass es sich hier um kein *Rüstungsgeschäft* handelt sondern offenbar um Lieferungen aus dem Bestand der Bundeswehr. Irritierend bleibt, dass es nur weniger Tage bedurfte, um einen der ehernen Grundsätze deutscher Nachkriegspolitik über den Haufen zu werfen. Wäre es deshalb falsch, Waffen an die irakischen Kurden zu liefern? Nun, wohl nicht unbedingt, jedenfalls nicht allein deshalb. Sollen wir militärische Ausrüstung an die Ukraine liefern? Soll die Präsenz der Nato in Osteuropa verstärkt werden? Soll die Verteidigungsbereitschaft der Nato erhöht werden, wie es am 1. September an symbolträchtigem Ort auf der Westerplatte bei Danzig gefordert worden ist? Die Ukraine liefert ein Exempel dafür, dass nicht die Einen allein deshalb die Guten sind, weil die Anderen anscheinend die Bösen sind.

Als Kirche werden wir niemals zum Krieg auffordern. Wir werden weder durch Worte noch durch Taten zur Eskalation beitragen und das auch den Politikern, die uns repräsentieren, nicht durchgehen lassen. Wir werden im Gegenteil immer für den Frieden eintreten und erwarten auch von den Politikern, dass sie sich, vor allem wenn sie Christen sind, im Zweifelsfall eher an ihr Gewissen als an die Partei-, Staats- oder Bündnisraison gebunden fühlen.

Die meisten Fragen bleiben also offen. Ich schließe mit einem Rückblick, der vielleicht Orientierung geben kann und insofern auch ein Ausblick wäre. Vor achtzig Jahren, Ende Mai 1934, beschloss die Synode der Bekennenden Kirche in Barmen aus gegebenem Anlass die eingangs schon erwähnte *Theologische Erklärung*, auch das einer der Gedenktage dieses Jahres. In der fünften These heißt es über Staat und Kirche unter anderem: *Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.*

Amen.